Zwei neue Paradiesvögel

Adolf Bernhard Meyer

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY

OF THE

Museum of Comparative Zoology

Digitized by Google

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN 1894/95.

No. 5.

ZWEI NEUE PARADIESVÖGEL

VON

A. B. MEYER.

MIT ZWEI COLORIRTEN TAFELN UND 17 FIGUREN IM TEXTE.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

1895.

Digitized by Google

MAR 25 1895

Das Dresdner Museum erhielt kürzlich aus dem an Paradiesvögeln scheinbar unerschöpflichen Neu Guinea wiederum zwei bisher unbekannte Arten, und zwar von den Bergen des Amberno[1]), östlich von der Geelvinkbai. Erst im August d. J. ist der bemerkenswerthe Lamprothorax wilhelminae vom Arfakgebirge bekannt geworden[2]), bemerkenswerth, weil er ziemlich isolirt steht, wenn auch der von Büttikofer im November beschriebene Janthothorax bensbachi von ebendaher[3]) zwei ähnliche verlängerte mittlere Schwanzfedern hat.[4]) Während diese vier Arten vom Norden oder Nordwesten Neu Guineas stammen, hatte Salvadori schon im Mai d. J. von Südost Neu Guinea nach einem Weibchen die neue Loria loriae charakterisirt[5]) und de Vis beschrieb im Juni von ebendaher als neu: Cnemophilus mariae und Paradisea intermedia[6]), wogegen Reichenow im Februar vom Finisterre Gebirge in Deutsch Neu Guinea seine neue Paradisea maria bekannt gemacht hatte.[7]) Es kann daher gar keinem Zweifel unterliegen, dass das gänzlich unbekannte Innere dieses grossen Landes noch ungeahnte Schätze an Paradiesvögeln beherbergt[8]), deren vollständige Vertretung in den Museen aber noch lange auf sich warten lassen dürfte, da das Sammeln in Neu Guinea mit so ausserordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Sind wir aber erst einmal im Besitz aller vorhandenen Arten und Unterarten von Paradiesvögeln und kennen wir ihre genauen geographischen Verbreitungsbezirke, so werden sich zweifelsohne manche neue Gesichtspunkte ergeben für die Erkenntniss der Abänderungsgesetze der organischen Form überhaupt, denn kaum bietet eine andere natürliche Familie der Vögel — es seien denn die Kolibris — solchen Reichthum und so grosse Verschiedenartigkeit der secundären Geschlechtscharaktere dar wie die Paradiesvögel.

Die eine der beiden dem Dresdner Museum jetzt zugekommenen neuen Arten ist wiederum so abweichend, dass sie sich keiner der bisher aufgestellten Gattungen ungezwungen einreihen liess (siehe die

---

[1]) Man findet auf den meisten Karten Amberno oder Rochussenfluss. Der Name wird an Ort und Stelle verschieden ausgesprochen oder gehört, so Wamberan, Mamberamo, Mambermo, es hat sich aber noch keine feste Schreibweise eingebürgert.

[2]) Diese Abh. u. Ber. 1894/95 No. 2 mit col. Tafel. [3]) Notes from the Leyden Museum 1894 XVI, 163.

[4]) Das Exemplar von Lamprothorax wilhelminae des Leidener Museums (l. c. p. 164) scheint in den 2 mittleren Schwanzfedern etwas von denen des Dresdner abzuweichen; es ist übrigens kaum möglich, die Farbe dieser Federn genau zu beschreiben oder bildlich wiederzugeben, da sie je nach dem Lichte, besonders wenn die Sonne scheint, in einer anderen Nüance schillert; Büttikofers Bemerkung, dass sie in der Abbildung ungenau wiedergegeben sei, ist daher unberechtigt. — Eine zweite, bei derselben Gelegenheit (l. c. p. 161) benannte Art, Craspedophora bruyni, war schon von Oustalet i. J. 1892 als Craspedophora mantoui beschrieben und abgebildet worden (Le Naturaliste 1891, 260 und N. Arch. Musée d'Hist. Nat. 1892 IV (3), 218 pl. XV, Ref. Ibis 1892, 174). S. auch Rothschild: Bull. Br. Orn. Club 1894 XXII p. XI, wo von einem zweiten typischen Exemplare die Rede ist, Oustalet hatte aber nur eines (l. c. p. 220). Dresden besitzt ebenfalls ein Exemplar; das Pariser ist ein beinloser, unvollständiger Balg, dem die weissen Federn der Unterseite und die zum Theile weissen seitlichen fehlen, und bei dem Leidener scheint der Schwanz nicht ausgebildet zu sein, wie schon das kurze Maass, 85 gegen 120 mm ergiebt; das Dresdner hat einen 110 mm langen Schwanz.

[5]) Ann. Mus. Genova 1894 XIV (2), 151. [6]) Annual Report on British New Guinea, Brisbane 1894 p. 104 und 105.

[7]) Orn. Monatsber. 1894 II, 22.

[8]) Während der Correctur erhielt ich in verschiedenen Sendungen weitere Exemplare der hier beschriebenen zwei neuen Paradiesvögel, ferner das bis dahin unbekannte Männchen von Amblyornis inornata (Schleg.), über das ich im Bull. Br. Orn. Club No. XXIII (16. Jan. 1895) p. XVII–XVIII bereits berichtet habe, und neuerdings ein junges Männchen davon mit einer noch nicht ganz entwickelten Haube, sowie ein Männchen von Rhipidura gulielmitertii M. mit der Fundortangabe Jaur. Trotzdem bereits eine ansehnliche Reihe von Exemplaren dieser Art in die Museen gelangte, blieb ihre Herkunft unsicher; Jaur liegt im Südwesten der Geelvinkbai und ich war selbst im Jahr 1873 dort (s. Tagebuchauszüge, Dresden 1875 p. 5 fg. und Karte). Ob der genannten Fundortangabe mit Sicherheit zu trauen ist, kann ich nicht beurtheilen.

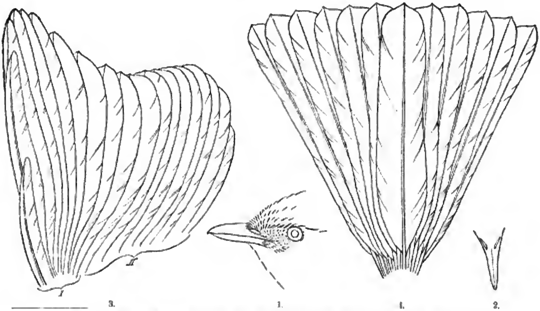
Digitized by Google

vorläufige Diagnose im Bull. Brit. Orn. Club No. XXII 19. Dec. 1894 p. XI). Ich kann hier jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass der bei der systematischen Behandlung der Paradiseidae jetzt allgemein befolgte Usus, eine neue Gattung besonders für jede Abweichung in den secundären Geschlechtscharakteren aufzustellen, auf die Dauer nicht haltbar sein wird und dass derartigen Gattungen nicht einmal der Werth von Untergattungen zugetheilt werden kann. Nachdem diese Zersplitterung aber nun einmal begonnen hat, dürfte sich erst dann Halt machen und durch Zusammenziehung Wandel schaffen lassen, wenn der vorhandene Formenkreis erschöpfender bekannt geworden ist, was man bis jetzt durchaus nicht behaupten kann, wie ja gerade die jüngsten Erfahrungen lehren. Dass secundäre Geschlechtscharaktere, wie Schmuckfedern, nicht den Werth von Gattungsmerkmalen besitzen, dürfte wohl ziemlich allgemein zugegeben werden. Mehr Gewicht legt man sonst auf Schnabel-, Schwingen- und Schwanz-Bildung. Wie wenig aber auch letztere einen höheren taxonomischen Werth beanspruchen können, ergiebt z. B. die unten zu beschreibende neue Parotia-Art, mit einem relativ kurzen, geraderen und nach unten gekrümmten Schwanze, gegenüber P. sexpennis, die ihn lang, gestuft und flach hat (siehe Figur 12 und 14), während zugleich die Formen der terminalen Primärschwingen etwas untereinander abweichen (siehe Figur 15 und 16)[1]; ebensowenig genügen untergeordnetere Differenzen der Schnabelform zu diesem Zwecke.

Pteridophora, subgenus **Paradiseidarum** M.

(πτερίς filix, φέρειν ferre).

Capite utrimque ornato pluma transformata elongata; rostro mediocri, recto, angusto; remige primo (terminali) dimidiam partem secundi superante, tertio, quarto, quinto, sexto longioribus, quarto longissimo; cauda mediocri, aequali; statura turdina.



3. 1. 4. 2.

[1]) Elliot (P. Z. S. 1878, 508) hat gezeigt, dass die terminale Primärschwinge bei den Arten der Gattung Ptilopus ausserordentlich variirt.

Digitized by Google

Pteridophora alberti M.

Mas. — Supra velutina, purpurascenti-nigra, suspectu olivascenti-nitens; plumis interscapulii latis et elongatis; plumis pilei nigerrimis, elongatis, sincipitis triangulariter productis; scapo paradoxo supra oculos, prope os lacrimale oriundo, valde elongato, corpore fere duplo longiore, filicis flabelli uniseriati instar transformato, lobis 38 subrhomboidalibus, membranaceis, subtilibus, supra colore floris myosotidis, subter nitide fuscescentibus, singulis in margine postico instructis ciliis nigris brevibus tenuibusque et fragilibus; capitis lateribus, mento gulaque purpurascenti-nigris. Subter ochraceo-flava; alis fusco-nigris; remigibus in dimidia parte basali colore supra pallide ferrugineo et ad extremum irregulariter determinato, subter latius expanso, in dimidia parte apicali fuscis; subalaribus et subcaudalibus ochraceo-rufescentibus; cauda subter griseo-fusca, supra fusco-nigra partim nitente, basi obtecta supra subterque pallide ferruginea; uropygio olivascenti-cinereo; supracaudalibus nigris, late olivascenti-marginatis; rostro nigro; pedibus pellis siccatae fuscis.

Long. tot. c. 220 mm, al. 123, caud. 90, rostri culm. 19, a nar. 13·5, tars. 32, capitis scap. 350, lobi max. long. 10, lat. 8.

Hab. Nova Guinea, in montibus ad flumen Amberno vel Mamberamo.

Männchen. — Kopf sammetschwarz mit sehr schwachem purpurviolettem Glanz; Hals und Rücken sammetschwarz mit grünlichen Reflexen; Mantelfedern breit und sehr lang, vielleicht fächerartig aufrichtbar; Flügeldecken schwarz mit schwachen Reflexen; Bürzel olivengrau; obere Schwanzdecken schwarz, breit olivengrau gerandet; Schwanz-Oberseite braunschwarz, die Aussenfahnen mit schwachem Glanz und schmal bräunlichgrau gesäumt, die zwei mittleren Federn auf beiden Fahnen glänzend, Schwanzbasis in geringer Ausdehnung hell rostroth; Flügel-Oberseite braunschwarz, Basishälfte der Schwingen hell rostroth mit unregelmässig in die dunkle Endhälfte verlaufender Zeichnung; an der Unterseite ist die hell rostrothe Färbung ausgebreiteter, so dass die braunschwarzen Flügelspitzen die kleinere Hälfte einnehmen (10 Primaren, 9 Secundaren); Axillaren, untere Flügel- und Schwanzdecken etwas ins Ockerfarbene ziehend; Schwanz-Unterseite graubraun mit schmalen dunkleren Schattenbinden, die auch auf der Oberseite zum Vorscheine kommen. Körper-Unterseite ockergelb, Brust lebhafter; Kinn und Kehle sammetschwarz mit purpurviolettem Glanz und schwachem Olivenschiller nach der Brust zu, die hintersten Federn mit schmalem metallischen Rande. Die verlängerten Vorderkopf-Federn bilden eine dreieckige Haube, Hinterkopf-Federn weniger verlängert.

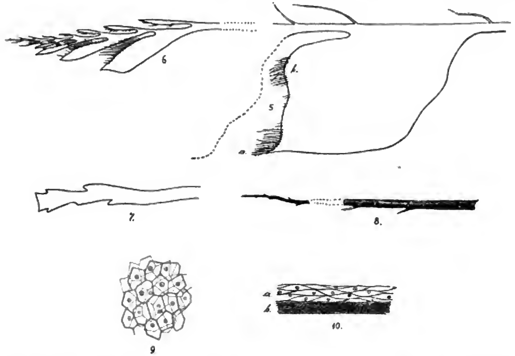
Der Hauptschmuck dieses Vogels besteht in zwei sehr verlängerten, mit lappigen Anhängen versehenen Federkielen am Kopfe, deren sehr kurze Spule jederseits einer kleinen wulstartigen Erhöhung am Thränenbein inserirt ist; der Schaft rundlich abgeplattet, hellbraun, an der Basis etwa 1,5 mm stark, nach hinten zu schwächer werdend; er trägt an der Aussenseite gleichsam einen weichen pergamentartigen, in der Mitte der Feder 8 mm breiten Streif, der 37 schräg nach vorn gerichtete Einschnitte aufweist[1]); dadurch entstehen 38 schräg abfallende Läppchen von unregelmässig rhombischer Form mit schmälerer Ansatzstelle (wegen der genaueren Configuration dieser unregelmässigen Läppchen weise ich auf die Abbildungen). Am basalen Theile des Schaftes sind die Läppchen klein und werden der Mitte zu allmählich grösser, um nach der Spitze zu wiederum abzunehmen. Ihre Farbe an der Oberseite ist vergissmeinichtblau, am hinteren und vorderen Rand ein wenig dunkler blau abschattirt und hier in einen schmalen schwarzen Streifen endend; an der Unterseite sind sie glänzend dunkelbraun. Am hinteren Rande trägt jedes Läppchen einen, bis etwa 0.5 mm breiten, zarten Saum von schwarzen Härchen, die hier und da abgerieben oder ausgefallen sind. Die Beschaffenheit der kaum papierdünnen, nur etwa 0,03 mm dicken Läppchen ist eigenartig, sie sind daher nicht direct mit einem anderen organischen Gebilde zu vergleichen; man könnte sie hornig, pergament-, haut- oder lederartig nennen, aber sie scheinen sehr resistent. Die Innenseite des Schaftes ist kahl bis auf einige, distal

[1]) Ein zweites Exemplar dieser neuen Art, das ich während der Correctur meiner Abhandlung in die Hände bekam, hat die Lappen der zwei Schmuckfedern etwas länger und breiter (bis 11 mm lang und 9 mm breit — gegen 10 und 8), während sie an Zahl um 3 nachstehen (35 gegen 38); die zwei Kiele sind etwa 1 cm im Ganzen länger (36 gegen 35 cm) und die Schaftbasis ist fast 1,7 mm stark (gegen 1,5 mm) und der Schaft ist durchaus etwas dicker und an der Oberseite heller, beingelb (statt hellbraun).

Digitized by Google

regelmässiger, sonst nur hier und da inserirte, einige Millimeter lange Härchen. Ich habe die Gattung nach diesem auffälligen Kopfschmucke Pteridophora oder Farrenträger genannt, weil, wenn man die 2 Federn in der Mitte zusammenlegt, sie einem Farrenwedel ähneln.

Da es von Interesse ist, die morphologische Bedeutung der einzelnen Theile dieser so eigenartig differenzirten Feder kennen zu lernen, so gebe ich in Figur 5—10 einige z. Th. mikroskopische Bilder wieder, die Herr Dr. Heller so freundlich war anzufertigen. Fig. 5 zeigt das 24. Läppchen (von der Wurzel aus gezählt), Fig. 6 die Endglieder der rechten Feder in etwa 6 maligen Vergrösserungen, Fig. 7 einen endständigen Strahl (radius) dieses Läppchens (bei a Fig. 5), Fig. 8 einen mittelständigen (bei b Fig. 5) in etwa 60 maligen



Vergrösserungen. Es ergiebt sich daraus, dass die äusseren Aeste (rami) des Schaftes (die Aussenfahne) in diese blauen Plättchen umgewandelt sind, die nur noch stellenweise an ihrem hinteren Rand und nirgend eine geschlossene Reihe bildende, zum Theile rudimentäre Radien tragen. Es scheint dies anzuzeigen, dass sie sich im Stadium der Degeneration befinden nnd im Begriffe sind verloren zu gehen, so dass bei fernerer Umbildung dieser Feder die hinteren Ränder vielleicht auch glatt werden, wie denn die vorderen, viel exponirteren, wohl durch Abreiben im Laufe der phylogenetischen Entwicklung glatt geworden sind. Die Strahlen nahe dem äusseren Rand erweisen sich kolbig nnd sackig (Fig. 7), die mittleren zeigen regelmässige Gliederung und tragen Wimpern, cilia (Fig. 8). Die inneren Aeste des Schaftes (die Innenfahne) sind bis auf einzelne, abortirt und die vorhandenen zu strahlenlosen kurzen Härchen reducirt. Von besonderem Interesse aber erscheinen die Endglieder der Feder, weil sie noch einen Theil des Entwicklungsganges der Läppchenbildung wiederspiegeln. Hier ist die Aussenfahne repräsentirt durch schmale Läppchen mit Radien und ganz endständig haben wir Rami, die sich von normalen nur dadurch zu unterscheiden scheinen, dass sie

Digitized by Google

einseitig (distal) mit Radien besetzt sind, statt beiderseits (auch proximal); die Innenfahne aber, die, wie wir sahen, bei der ausgebildeten Feder auf einige nackte Rami reducirt ist, zeigt hier noch regelmässige, einseitig bestrahlte Rami oder diesen entsprechende, sehr schmale einseitig bestrahlte Läppchen, die denen der Aussenfahne gegenständig sind. Möglicherweise könnte noch eine Paradiesvogelart entdeckt werden, die solche Kopffedern mit Läppchen an beiden Schaftseiten besitzt.

Bei der Eigenthümlichkeit dieser Bildung lag es nahe, nach ähnlichen in der Vogelwelt auszuspähen, allein meines Wissens existieren solche nicht. Es erinnern nur daran die hornigen Kopffedern von Pteroglossus beaubarnaisi Wagl. aus Brasilien, die Kopf- und Kehlfedern von Lepidogrammus cumingi (Fras.) aus Luzon oder die verbreiterten Schaftplättchen in den Hals- und Mantelfedern von Gallus sonnerati T. aus Indien; noch entfernter die mittleren verlängerten Schwanzfedern von Uranornis rubra (Lacép.) aus Weigeü, die rothen Plättchen an den Secundärschwingen unseres Seidenschwanzes, Ampelis garrula (L.), die Plättchen an den Federn der Unterseite von Anastomus lamelligerus T. aus Afrika, an denen des Kopfes, Halses und der Brust der ausgestorbenen Alectroenas nitidissima Gr. aus Mauritius oder die Schüppchen am Flügelbuge der Pinguine, während es sich bei den Kopffedern einiger Papageien, wie Lorius, Trichoglossus u. a., und bei den Flügeldecken und Rückenfedern des La Flèche Habnes nur um strahlenlose, etwas verbreiterte Rami handelt, bei letzterem löst sich der Schaft endständig überhaupt in Aeste auf. Alle diese speciellen Differenzirungen der Federstructur verlangten eine gründliche Untersuchung, um sie dem Verständnisse näher zu bringen; so viel ich sehe haben sich bis jetzt nur die rothen Plättchen des Seidenschwanzes einer solchen Berücksichtigung zu erfreuen gehabt, und zwar durch Stieda (Arch. f. mikr. Anat. 1872 VIII, 639—642 mit Abb.), der sie aus einer polyedrischen Marksubstanz und einer mehr oder weniger homogenen, Pigment führenden Rindensubstanz zusammengesetzt fand, was ich bestätigen kann, wenn ich mich auch seiner Deutung, dass sie abgeflachte Schäfte seien, nicht anzuschliessen vermag; ich halte sie vielmehr hervorgegangen aus einer Verschmelzung des Schaftendes mit den Aesten (ramis), wie schon Heusinger (1822), den Stieda citirt, behauptet hatte, wenn sie nicht lediglich verschmolzenen Aesten ihren Ursprung verdanken, was Schröder (Pterogr. Unters. Diss. 1880, 36) annimmt.

Die mikroskopische Untersuchung der Läppchen von Pteridophora ergab, so weit von dem kostbaren Materiale geopfert werden konnte, dass sie im Wesentlichen aus zwei Schichten bestehen, denselben, die bereits mit blossem Auge wahrnehmbar sind, und zwar einer oberen dickeren, aus 3—4 Lagen platter unregelmässiger polygonaler Zellen mit Kern, und einer unteren hornigen, mehr homogenen von undeutlicher Längstructur, die körnig in jene übergeht. Ob diese zwei Schichten nach aussen noch von je einer structurlosen durchsichtigen schmalen Zone begrenzt sind, konnte nicht mit Sicherheit ausgemacht werden. Die blaue Farbe der Oberseite der Läppchen ist, wie aus Obigem hervorgeht, eine Interferenzfarbe; die übereinander liegenden polygonalen Zellen wirken wie ein trübes Medium auf dem dunklen Grunde der braunen Hornschicht (Unterseite der Läppchen), die nur die blauen Lichtstrahlen reflectirt, die anderen aber absorbirt. Die Dicke der oberen Schicht beträgt 0,0165, die der unteren 0,01 mm. Figur 9 und 10 (s. oben) geben ein Stückchen eines Läppchens von oben und im Querschnitte wieder, nach etwa 600 maliger Vergrösserung gezeichnet. In Figur 9 sieht man nur die oberste und zweite Zellenschichtung in der äussern Läppchenschicht, im Querschnitte der Fig. 10 bei *a* die polygonale, bei *b* die mehr oder weniger homogene Hornschicht. Demgemäss haben sich in diesen Läppchen, als umgewandelten Ramis, mit ihrer äusseren Form auch ihre mikroskopischen Elemente etwas umgewandelt, wie kaum anders zu erwarten war. Welches die Veranlassungen zu solchen Differenzirungen einzelner Federn sind, ist uns bis jetzt ein vollkommenes Räthsel, denn eine geschlechtliche Zuchtwahl kann sie schon desshalb nicht hervorgerufen haben, weil sie überhaupt in der Natur nicht existirt.

Das Weibchen dieser Art blieb mir noch unbekannt.

Die Abbildung Tafel I ist in natürlicher Grösse.

Seiner Majestät dem König Albert von Sachsen gewidmet.

Digitized by Google

Parotia carolae M.

(Bereits kurz charakterisirt im Bull. Brit. Orn. Club No. XXI Nov. 21 1894 p. VI.)

Mas. — Supra velutino-nigra, aspectu quodam violaceo-purpurascens; plumis frontalibus lateralibus valde elongatis velutino-nigris, apicibus incurvatis, argenteis, utrimque formatis ad modum cristae in antica parte coeuntis; sincipite depresso, saturate ochraceo-aureo, in postica parte cupreo; occipite crista transversa plumis squamiformibus nitidissime viridibus et violaceis; regione periophthalmica saturate ochraceo-aurea; capitis lateribus scapis tribus longis, gracilibus, vexillo spatuliformi terminatis; mento plumis elongatis piliformibus fusco-ochraceis; genis usque ad colli latera nitide ochraceis; gula sordide albescenti, plumarum marginibus brunescentibus; pectore summo scuto plumis squamosis nitidissime rosaceo-violaceis, quadam luce virescentibus, in media parte fusco-guttatis. Subter nigra; laterum plumis elongatis, largissimis: externis quidem albis, apicibus incurvatis, mediis autem castaneis internisque nigris; subalaribus albis bruneisve aut nigris; alis caudaque subter nitide fusco-nigris; caudae plumis infra incurvatis; pedibus plumbeis (?); rostro nigro.

Long. tot. c. 270 mm, al. 145—150, caud. 75, rostri a nar. 18, a rictu 32, tars. 47, capitis scap. vexillat. 110—115.

Hab. Nova Guinea, in montibus ad flumen Amberno vel Mamberamo.

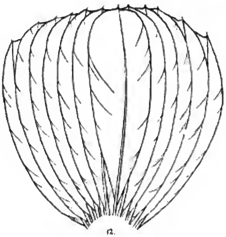
Männchen: Ganze Oberseite sammetschwarz mit purpurviolletten Reflexen; Rückenfedern weich, lang und breit. Von den Nasenlöchern bis zur Augengegend erhebt sich jederseits ein Federkamm in der Farbe der Oberseite, aber mit silberweissen, nach innen gebogenen Spitzen, vorn in der Mittellinie zusammenstossend, nach hinten auseinandergehend; der ganze Vorderkopf bedeckt von einer Platte glänzend goldockerfarbener Federn mit verdeckten schwarzen Basen, die hinteren Federn an den Spitzen ins Kupferfarbene ziehend; diese Platte ist in der Mitte etwas eingesenkt und entspricht einer auffälligen Depression des Schädeldaches, wie sie Parotia eigenthümlich zu sein scheint, denn in so hohem Maass ausgebildet kenne ich dies bis jetzt bei keiner anderen Paradiesvogelgattung (siehe Fig. 11: Schädel von Parotia sexpennis Bodd. in nat. Grösse); direct hinter dieser goldigen Platte erhebt sich am Hinterkopf ein aufrecht



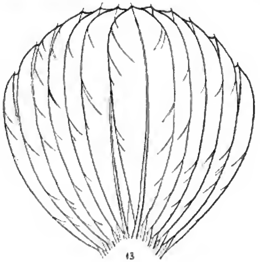
11.

stehender Querkamm aus Reihen glänzender schuppenartiger Federn, die vorderen grün, die hinteren blauviolett, die verdeckten Basen aller schwarz; an den Kopfseiten, über und hinter den Augen entspringen je 3 dünne Kiele, die an ihren Spitzen je eine 8 mm lange und 6—7 mm breite Spatel tragen; um die Augen goldig ockerfarben; Wangen heller und mit nach den Halsseiten zu verlängerten Spitzen; Kinnfedern haarförmig, lang und gekrümmt, bartartig abstehend, hell ockerfarben mit dunklen Basen; keilförmiger Kehlfleck weisslich mit bräunlichen Federrändern, die nach hinten breiter werden und in ein Brustschild übergehen; dieses besteht aus schuppenförmig übereinander gelagerten breiten Federn mit metallisch glänzenden Endhälften, in gewissem Lichte blass gelbgrün, in anderem rosaviolett scheinend, und je einem scharf umrandeten tropfenartigen braunschwarzen Mittelflecke; die verdeckten Federbasen schwärzlich mit brauner Mittelquerbinde. Unterseite schwarz, die der Flügel und des Schwanzes mehr glänzend braunschwarz, letztere mit schmalen Schattenbinden; Unterflügeldecken schwarz, weiss und braun; Brustseitenfedern sehr üppig entwickelt und lang, die äusseren weiss mit eingebogenen Spitzen, die mittleren weiss und kastanienbraun, ganz kastanienbraun oder kastanienbraun und schwarz, die inneren schwarz;

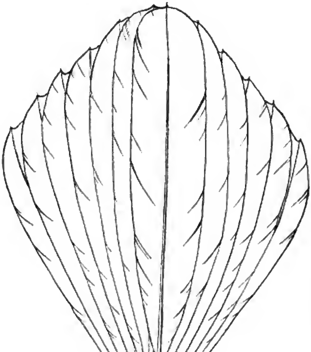
Digitized by Google



12.



13



14.



15.



16.



17.

Digitized by Google

über der Basis der letzteren liegen kastanienbraune kürzere Deckfedern; am Unterleib und an den Weichen einige Federn braun gespitzt. Die Schwanzfedern sind alle nach unten und zugleich ein wenig einwärts gekrümmt, jede Feder mit etwas vorstehender Schaftspitze (siehe Fig. 12 in nat. Grösse). Die zwei terminalen Schwingen an der Spitze sichelförmig verschmälert und die vorletzte an der Innenfahne etwas nach rückwärts ausgeschnitten (siehe Fig. 15 in nat. Grösse). — Ueber die Farbe der Füsse im Leben ist nichts Sicheres auszusagen, doch scheint sie mit der von P. sexpennis übereinzustimmen.

Zwei Arten der Gattung Parotia sind bis dahin bekannt gewesen: P. sexpennis Bodd. vom Nordwesten Neu Guineas und P. lawesi Rams. vom Südosten. Letztere steht zum Theile zwischen P. carolae und sexpennis; von beiden unterscheidet sich P. carolae durch ihre Kleinheit, durch die zum Theile weissen und braunen Seitenschmuckfedern, durch das weniger schön gefärbte rosafarbene und blassgrüne Brustschild, durch die helle Kehle, durch die langen haarartigen Kinnfedern, durch die kürzeren Ohrstrahlen (170 mm bei sexpennis, 165 bei lawesi, 115 bei carolae), durch die Configuration der Frontalkämme und durch die grosse ockergoldene Kopfplatte, abgesehen von anderen, kleineren Unterschieden. P. carolae ist daher eine ausgezeichnet differenzirte Art, im Allgemeinen steht ihr aber P. lawesi näher (vgl. meine Bemerkungen über diese in Z. f. ges. Orn. 1885, 376, Tafel XVI), denn letztere hat den Stirnschmuck bereits zweitheilig, wenn auch viel kleiner, und auch eine Andeutung der braunen Kopfplatte ist vorhanden[1]; ferner nähern sich die Schwanzformen: bei P. sexpennis ist der Schwanz lang (135 mm) und dreieckig endend, bei lawesi kürzer (88 mm) und abgerundet (die mittleren Federn sind etwa 21 mm länger als die seitlichen), bei carolae noch kürzer (75 mm) und mit geraderem Rande (die mittleren Federn sind etwa 11 mm länger als die seitlichen) — siehe Figur 12—14 in nat. Grösse: 12 P. carolae, 13 lawesi, 14 sexpennis; die Federschäfte sind nur von der Fleischgrenze an gezeichnet, daher die Maasse auf der Abbildung etwas geringer als oben angegeben —; in der Form des Ausschnittes der vorletzten Schwinge stehen sich lawesi und sexpennis näher, gegenüber dem tieferen Ausschnitte bei carolae (siehe Fig. 15—17 in nat. Grösse: 15 P. carolae, 16 sexpennis, 17 lawesi), der aber bei einem andern mir zu Gesichte gekommenen Exemplar etwas weniger, wenn auch noch immer bedeutend stärker als bei den zwei anderen Arten, ausgeprägt war.

Das mir noch unbekannte Weibchen von P. carolae wird wahrscheinlich auch wesentlich von den unter sich verschiedenen Weibchen der zwei anderen Arten abweichen.

Die Abbildung Tafel II ist in natürlicher Grösse.

Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen gewidmet.

31. December 1894.

---

[1] Hierauf hat Sharpe (Monogr. Parad. 1891 pt. I) weder in der Abbildung noch in der Beschreibung Rücksicht genommen.

Digitized by Google

Erklärung der Abbildungen.

Tafel I. Pteridophora alberti. mas. Nat. Grösse.
„ II. Parotia carolae. mas. Nat. Grösse.

Figur 1 Schnabel von Pteridophora alberti von der Seite. Nat. Grösse.
„ 2 Schnabel von oben, dgl.
„ 3 Flügel, dgl.
„ 4 Schwanz, dgl.
„ 5 Vierundzwanzigster Lappen (von der Wurzel an gezählt) der rechten Kopfschmuckfeder. Etwa 6 mal vergrössert.
„ 6 Endglieder der Kopfschmuckfeder, dgl.
„ 7 Endständiger Federstrahl eines Läppchens (bei *a* Fig. 5). Etwa 60 mal vergrössert.
„ 8 Mittelständiger Federstrahl (bei *b* Fig. 5), dgl.
„ 9 Obere Läppchenschicht von oben. Etwa 600 mal vergrössert. Die Konturen der Zellen sind in natura viel zarter und schwer zu verfolgen, in der Zeichnung daher übertrieben stark.
„ 10 Querschnitt eines Läppchens, *a* Oberschicht, *b* Unterschicht, dgl.
„ 11 Schädel von Parotia sexpennis. Nat. Grösse.
„ 12 Schwanz von Parotia carolae. „ „
„ 13 „ „ „ lawesi. „ „
„ 14 „ „ „ sexpennis „ „
„ 15 Die drei terminalen Primärschwingen von Parotia carolae. Nat. Grösse.
„ 16 „ „ „ „ „ „ sexpennis. „ „
„ 17 „ „ „ „ „ „ lawesi. „ „

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Digitized by Google

Digitized by Google



Pteridophora alberti M.
Nat. Gr.

Digitized by Google



Parotia carolae M.
Nat. Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

3 2044 107 219 644

Date Due

Digitized by Google